

Theatergruppe Friedrichsdorf

Yasmina Reza

# "KUNST"

Komödie



Theatergruppe Friedrichsdorf

# "KUNST"

"ART"

Komödie von Yasmina Reza

Spielzeit 2004/2005

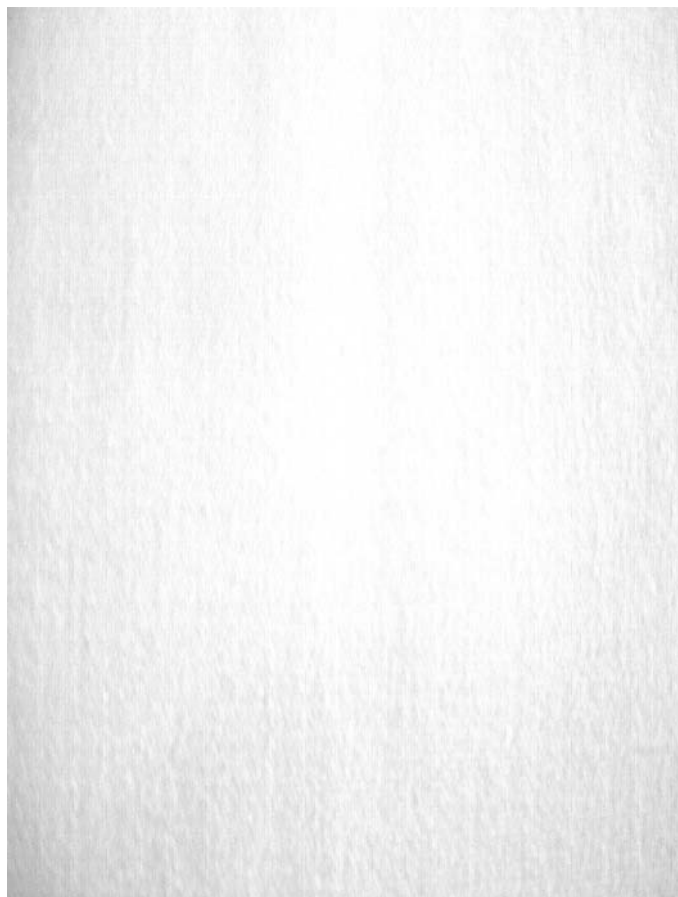
Marc **Rainer Kremin**  
Serge **Klaus Waldschmidt**  
Yvan **Rainer Henrici**

Regie **Heidi Enslin**  
Requisite & Kostüme **Brigitte Arnold**  
Bühnenbild & Technik **Heiner Enslin, Erhard Müller**  
Maske **Maren Ernst-von-Mezey**  
Souffleusen **Uschi Glassner, Marion Schüllner**

Aufführungsrechte: Theater-Verlag Desch GmbH, München  
Titel der französischen Originalausgabe: "Art", Deutsch von Eugen Helmé

Wunderbar ist die leere  
Leinwand — schöner als  
manche Bilder. Einfachste  
Elemente. Gerade Linie,  
gerade schmale Fläche:  
hart, unentwegt, sich  
rücksichtslos behauptend,  
scheinbar selbstverständ-  
lich ... Jede Linie sagt: „Ich  
bin da!“ Sie behauptet  
sich, zeigt ihr sprechendes  
Gesicht — horcht! „Horcht  
auf mein Geheimnis!“

**Wassily Kandinsky**





*Rainer Kremin als Marc*

## MARC

**Mein Freund Serge hat sich ein Bild gekauft:** 1,20 auf 1,60 — schneeweiß. Und er hat 200.000 Francs dafür bezahlt. Man stelle sich das vor: so viel Kohle für ein weißes Bild! Als er es mir gezeigt hat, musste ich einfach lachen. Ich habe es „eine Scheiße“ genannt. Das hat ihn wohl sehr gekränkt. Dabei habe ich doch nur meine Pflicht getan. Schließlich ist unter Freunden Ehrlichkeit das erste Gebot, finde ich.

Sicher, wir haben uns in letzter Zeit seltener gesehen — er verkehrt ja jetzt in der besseren Gesellschaft, ist „Kunstliebhaber“ geworden.

Ich glaube, diese Leute haben ihn total verändert. Wenn er wenigstens zugegeben hätte, dass das Bild nichts weiter ist als eine weiße Leinwand, und dass er das Ding nur gekauft hat, weil der Maler gerade „in“ ist. Dann hätten wir gemeinsam über seine Verrücktheit gelacht und alles wäre fein. Stattdessen hält er mir einen Vortrag über die „Vibration der Monochromie“, stellt mich als ignoranten Dummkopf hin, sagt, ich solle Senecas „Vom glücklichen Leben“ lesen und findet es plötzlich wichtig, „ein Mensch sei-

ner Zeit“ zu sein. Früher haben wir uns über solchen Quatsch lustig gemacht. Warum kann Serge nicht mehr mit mir lachen?

Ich glaube, ich hätte besser auf ihn aufpassen müssen. Jetzt habe ich ihn wohl verloren. Er hat mich ersetzt, ersetzt durch ein weißes Bild, dessen Maler ich nicht kenne, und durch eine Lebenseinstellung, die ich nicht teile. Dabei war er doch immer so stolz darauf, mein Freund zu sein, weil ich ganz anders war als alle anderen. Und jetzt? Jetzt rennt er diesen anderen hinterher, und um denen zu gefallen, kauft er ein Bild, das nichts zeigt. Ja, ich hätte besser auf ihn aufpassen müssen, aber jetzt ist es wohl zu spät.

Und Yvan fällt mir auch noch in den Rücken. Er sagt, er sehe „feine Linien“ und spüre beim Anblick des weißen Bildes „Vibrationen“ – so ein Blödsinn. Das sagt er nur, weil er es sich nicht mit Serge verderben will oder, schlimmer noch, weil ihm sowieso alles egal ist. Je mehr ich darüber nachdenke, desto mehr glaube ich an die zweite Variante. Und außerdem hat er momentan nur seine Hochzeit im Kopf – auch so eine Schnapsidee: heiratet die Nichte seines Chefs. Alles nur Berechnung ... oder Bequemlichkeit. Na ja, ein Weichei ist er ja immer schon gewesen, mit seiner Mama, seinem Psychiater und seinem Verständnis für alles und jeden. Und anstatt mir zu helfen, Serge zur Vernunft zu bringen, schlägt er sich auf dessen Seite ...

Mit Yvan konnte Serge lachen, ausgerechnet mit Yvan, dem Langweiler. Jetzt haben sie sich zusammengetan und behaupten, ich hätte keinen Humor. Und ich? Ich stehe ganz allein da. Verdammte, ich hätte besser aufpassen müssen.

## SERGE

**Ich habe mir ein Bild gekauft** – einen Antrios aus den Siebzigern, sehr bekannter Maler. Auf den ersten Blick ist es weiß. Doch beim näheren Hinsehen spürt man die „Vibration der Monochromie“. Der Galerist sagte: „Monochrome Bilder verweigern jegliche Aussage zur Außenwelt und eröffnen gerade damit unendlich viele Deutungen, definiert durch die Gedankenwelten des Künstlers ebenso wie durch die Fantasie des Betrachters und durch den Ort, an dem sie hängen. Trotz oder gerade wegen ihrer nihilistischen Autonomie erlangen Sie erst durch den Betrachter und durch ihr Umfeld eine Bedeutung.“ Das gefällt mir.

Marc kann das nicht verstehen. Er hat den Preis erfragt und sich sofort ein Urteil gebildet. Ich streite nicht ab, dass der Antrios mein Budget ein wenig übersteigt, aber wenn nötig, gibt es einen Interessenten, der mir mehr bietet als ich bezahlt habe. Marc hat den Antrios „eine Scheiße“ genannt und mich ausgelacht. Wie konnte er nur. Dass er das Bild nicht schätzt, kann ich akzeptieren, aber die Arroganz, mit der er lachte und „eine Scheiße“ sagte, kränkt mich. Ich glaube, er hat es sich nicht richtig angesehen. Oder, noch schlimmer, er hat es sich angesehen und nichts empfunden. Aber selbst dann: So behandelt man seinen Freund nicht. Verständnis und unbedingte Sympathie sind doch die obersten Gebote einer Freundschaft, oder sehen Sie das anders?

Stets habe ich bewundert, dass Marc anders war als andere. Dabei ist mir nie aufgefallen, dass er sich für das Maß aller Dinge hält. Ich fürchte, Marc ist irgendwann stehengeblieben. Er kann und will sich nicht weiterentwickeln. So



ein sturer Mensch! Als ich ihm Seneca empfohlen habe, war er beleidigt. Dabei wollte ich ihm nur helfen, weil er sagte, es fehle ihm an Gelassenheit. Und ständig schluckt er dieses Medikament, das ihm seine Frau empfohlen hat – diese Ehe war ohnehin ein Fehlgriff. Ich mochte Paula nie.

Yvan ist anders als Marc. Ich glaube, der Antrios hat ihm gut gefallen. Er spürte die Vibration sofort. Allerdings ist Yvan leicht zu begeistern – ein netter Kerl, aber konterlos. Das beweist schon seine Unterwürfigkeit gegenüber seiner Mutter und die Kritiklosigkeit, mit

der er seinem Psychiater begegnet. Und dann diese Hochzeit ... in höchstem Maße überflüssig. Aber eines muss man ihm lassen: Er versucht ernsthaft, Marc und mich zu versöhnen. Das macht ihn sympathisch, obgleich er manchmal mit seinem Verständnis für alles und jeden recht strapazios sein kann.

Eigentlich fühlte ich mich Marc stets mehr verbunden als Yvan, aber seitdem ich den Antrios gekauft habe, bin ich nicht mehr sicher, ob Marc noch mein Freund sein möchte. Auf alles, was ich sage, reagiert er gereizt; und alles, was ich tue, macht er lächerlich. Dabei haben wir uns einmal sehr gut verstanden. Ich möchte Marc nicht verlieren. Ich sollte mir etwas einfallen lassen.



*Klaus Waldschmidt als Serge*



*Rainer Henrici als Yvan*

## YVAN

**Meine Freunde Marc und Serge streiten sich wegen eines Bildes.** Vor ein paar Tagen kam Marc zu mir. Er wirkte ziemlich angespannt und druckste so herum. Dann hat er erzählt, dass er sich mit Serge gestritten hat, weil der sich ein Bild gekauft hat, das Marc nicht gefällt. Marc schien sich richtig Sorgen machen. Er hat sich furchtbar aufgeregt und gesagt, er glaubt, dass Serge mit diesem Bild eine Dummheit gemacht hat – es war nämlich unheimlich teuer. Und dann meinte er noch, dass Serge jetzt ganz anders ist und seinen Humor verloren hat.

Ich wollte erst mal hören, was Serge dazu sagt, und habe ihn besucht. Er hat gleich das Bild geholt, damit ich es mir anschauen kann. Es ist weiß und hat ganz feine Streifen. Ich habe sie erst gar nicht bemerkt, aber Serge hat sie mir gezeigt. Und dann hat er auf einmal losgelacht, und ich musste auch lachen. Ist ja auch lustig ... so viel Geld für ein weißes Bild. Wie kommt Marc eigentlich darauf, dass Serge keinen Humor hat? Ich glaube nicht, dass ich mir so ein Bild aufhängen würde, aber wenn Serge es mag und soviel Geld dafür ausgeben will, dann soll er doch ... Jeder kann doch schließlich machen was er will, oder?

Marc und Serge waren richtig sauer aufeinander. Ich habe dann gedacht, wenn wir alle zusammen Essen gehen, vertragen sie sich wieder. Aber als ich dann zu spät zu unserer Verabredung gekommen bin, ging es richtig rund. Sie waren total wütend: zuerst aufeinander und dann auf mich. Dabei konnte ich gar nichts für meine Verspätung.

Ich hatte Ärger mit meiner Stiefmutter, wegen der Einladungskarten. Ich heirate nämlich in ein paar Tagen. Catherine ist ein nettes Mädchen. Ihr Onkel hat mir einen Job in seiner Papierfirma besorgt. Bisher war ich ja in der Textilbranche, aber er versucht es trotzdem mit mir. Ich finde das sehr nett von ihm. Jedenfalls gab es Ärger mit meiner Stiefmutter ... Ist doch klar, dass das wichtiger war, als pünktlich zu unserer Verabredung zu kommen. Ich weiß gar nicht, warum die dann plötzlich auf mich losgegangen sind. Richtig beleidigend sind sie geworden und sogar handgreiflich ... aber wahrscheinlich waren sie so wütend aufeinander, dass sie mich einfach als Ventil gebraucht haben.

Ich werde das nächste Woche mal mit Finkelzohn besprechen. Finkelzohn ist mein Psychiater – ein guter Mann, hat mir sehr geholfen. Neulich hat er etwas so Kluges gesagt, dass ich es mir aufschreiben musste: „Wenn ich ich bin, weil ich ich bin, und wenn du du bist, weil du du bist, bin ich ich und du bist du. Wenn ich hingegen ich bin, weil du du bist, und wenn du du bist, weil ich ich bin, dann bin ich nicht ich und du bist nicht du.“ – Großartig, nicht wahr?

Ich glaube, das heißt, dass jeder er selbst sein muss. Ich finde jedenfalls, dass Serge und Marc sich wieder vertragen sollten. Sie sind doch schließlich Freunde.





## SZENEN EINER EHE?

Unberechtigt ist die Frage nicht, weshalb Serge, Marc und Yvan miteinander befreundet sind. Hat Yasmina Reza, wie in Komödien nicht unüblich, ein im wahren Leben eher unwahrscheinliches Zusammentreffen völlig unterschiedlicher Menschen konstruiert, um auf diese Weise die Zuschauer zu unterhalten? Dafür spricht immerhin, dass im Stück Hinweise auf die gemeinsame Vergangenheit der drei eher spärlich sind. Man erfährt weder, woher sie sich kennen, noch was sie in früheren Jahren gemeinsam erlebt haben.

Dagegen spricht aber, dass diese Erklärung reichlich simpel wäre. Plausibler ist etwas anderes: So unterschiedlich sich Serge und Marc heute geben, so ähnlich müssen sie in früheren Jahren einmal gewesen sein. So sieht es auch Marc, der auf die gemeinsame Wertschätzung für den begnadeten Spötter Paul Valéry hinweist und sich sicher ist, dass Serge zum Antrios in früheren Jahren kaum eine andere Meinung gehabt hätte als er selbst.

Damit wird der Kern des Problems deutlich: Offensichtlich haben sich die beiden im Laufe der Zeit auseinanderentwickelt, und was es früher einmal an Gemeinsamkeiten gab, ist heute entweder nicht mehr wichtig oder nicht mehr vorhanden. Marc ist noch immer der Marc von früher (wie auch Yvan noch immer derselbe ist), aber Serge ist ein anderer geworden. Er orientiert sich neu, liest Seneca, verkehrt in den „besseren Kreisen“, findet es auf einmal chic, ein monochromes Bild zu besitzen und versucht, mehr oder weniger überzeugend zu erklären, warum ihn das Werk beeindruckt.

In vielem erinnern die beiden an ein altes Ehepaar. Der Zuschauer erfährt, dass sich die Freunde seit fünfzehn Jahren kennen, und genauso geben sie sich auch. Man hat seine Marotten kultiviert (von denen auch Marc nicht frei ist, der auf das Beruhigungsmittel Gelsemium schwört), streitet sich über eine Kleinigkeit, die zur Grundsatzfrage wird, und reagiert ebenso eifersüchtig auf ein weißes Bild wie auf das Hobby oder den Beruf des Partners. Und dass sich Serge und Marc über die angebliche Gleichgültigkeit Yvans beklagen, ist auch etwas, das langjährigen Beziehungen nicht fremd ist.

So bietet Yasmina Rezas Stück für jeden etwas: für den einen eine zuweilen an Loriot erinnernde Komik und für den anderen Anschauungsunterricht über ganz normale Entwicklungen in langjährigen Beziehungen — allerdings nicht am Beispiel eines klassischen Ehepaares, sondern am Beispiel dreier Freunde. Sonst wäre es auch zu offensichtlich.





## „ACHTUNG, MARC BIN ICH!“

Sie ist schön, charmant und geistreich – und die meistgespielte Dramatikerin der Welt. Ihren Werdegang nennt sie banal: geboren in Paris, wohlhabende Eltern, harmonische Kindheit, Schule und Studium in Paris, keine Reisen. Als wirklich prägend bezeichnet sie ihre Herkunft. Ihr Vater stammt von spanischen Juden ab, die sich in der persischen Provinz Buchara, dem heutigen Usbekistan, niederließen. Er wurde in Moskau geboren und kam über Berlin nach Paris, wo er seine Frau, eine ungarische Violinistin kennenlernte. Kunst und Kultur waren im Hause Reza allgegenwärtig.

Das Geschichtsstudium gab sie recht schnell wieder auf und schrieb sich in Nanterre zunächst für Soziologie ein, um dann ins Theaterfach zu wechseln: „Alles war heruntergekommen dort, die Gebäude wie die Professoren, das passte mir sehr gut, ich war Studentin, und das Filminstitut gefiel mir. Von da an strebte ich einen Abschluss in Theaterwissenschaft an.“ Es folgten erste Rollen in modernen Theaterstücken und bald die Gewissheit, dass das Schreiben, „das Erforschen des Menschlichen“, die wichtigste Rolle in ihrem Leben spielen würde. Für ihr erstes Stück „Gespräche nach einer Beerdigung“ und für „Kunst“ erhielt sie den Prix Molière, den französischen Theater-Oskar.

Ihre Stücke seien „mehr oder weniger autobiographisch“, sagt Yasmina Reza. Grund dafür ist sicher ihre Überzeu-



gung, dass man wirklich gut nur über seine eigenen Obsessionen schreiben kann. Sie hält sich für unfähig, über Menschen zu schreiben, deren Probleme sie nicht in sich trägt. „Ich liebe fröhliche Leute, unter der Bedingung, dass sie manchmal leiden und verzweifeln. Das entspricht meinem Weltbild: tragisch und komisch.“

### **Yasmina Reza über „Kunst“**

„Es geht um den Menschen ... und man kann sogar so weit gehen, zu sagen, dass (mit dem Bild) eine Freundschaft beschrieben ist. ... Für mich ist ein zentraler Satz: *Der Schnee fällt. Fällt, bis der Mann verschwindet und seine Undurchschaubarkeit wiederfindet.* Diesen Freund, den er fünfzehn Jahre lang gekannt hat, versteht er plötzlich nicht mehr. ... Für mich ist dieses Ende sehr traurig, sehr pessimistisch. ... Viele Leute haben es optimistisch gesehen. ... Für mich ist es Marcs Tragödie. ... Für die meisten Leute ist Marc die unsympathischste Figur. ... Die wenigsten identifizieren sich mit ihm. Ich habe den Schauspielern immer gesagt: Achtung, Marc bin ich.“

### **Stücke:**

Gespräche nach einer Beerdigung (1987)  
Reise in den Winter (1989)  
Jascha (1992)  
Kunst (1994)  
Der Mann des Zufalls (1995)  
Drei Mal Leben (2000)  
Ein spanisches Stück (2004)

### **Romane**

Das Hammerklavier (1997)  
Eine Verzweigung (1999)  
Adam Haberberg (2003)

## Verstärkung gesucht

So sieht es bei uns zum Glück nicht aus, aber Verstärkung brauchen wir immer — auf der Bühne und dahinter. Sprechen Sie uns nach der Vorstellung an oder kommen Sie zu einer unserer Proben.

Mehr erfahren Sie von Uschi Glassner, Tel. 06172/72952 oder aus dem Internet, [www.theatergruppe-friedrichsdorf.de](http://www.theatergruppe-friedrichsdorf.de)

Die Kunst gibt nicht das Sichtbare wieder,  
sondern macht sichtbar.

**Paul Klee**

Kunst ist ein kompliziertes Phänomen.

**Wassily Kandinsky**

Kunst ist eine Harmonie, die parallel zur Natur verläuft.

**Paul Cezanne**

Kunst ist ein hartes Geschäft, und man geht drauf  
oder man schafft's.

**Daniel Spoerri**

Die Kunst mag ein Spiel sein,  
aber sie ist ein ernstes Spiel.

**Caspar David Friedrich**

Kunst hat mit Geschmack nichts zu tun.  
Kunst ist nicht da, dass man sie „schmecke“.

**Max Ernst**

Was ist die Kunst so seltsam und sonderbar!

**Denis Diderot**

Das offensichtlichste Merkmal eines Kunstwerks läßt sich  
mit dem Wort Nutzlosigkeit wiedergeben.

**Paul Valéry**

*Ein Flötenspieler im alten Persien begann eines Tages, nur einen einzigen, langgezogenen anhaltenden Ton zu spielen. Als er damit nun an die zwanzig Jahre lang fortfuhr, gab ihm seine Frau zu bedenken, dass doch alle anderen Flötenspieler mehrere, harmonische Töne und ganze Melodien zustande brächten, und dass das doch vielleicht abwechslungsreicher sei. Der monotone Flötenspieler aber antwortete, dass es nicht sein Fehler sei, wenn er die Note schon gefunden hätte, nach der die anderen noch immer suchten. Yves Klein*

## MONOCHROMIE

Keine Kunstrichtung wurde so kontrovers diskutiert wie die in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts entstandene Monochromie.

Die Zahl der Befürworter beschränkte sich lange auf eine kleine elitäre Gemeinde von Künstlern, Kritikern und Sammlern, die sich als Avantgarde verstanden. Während das Konzept der Monochromie für sie eine Revolution und das Schaffen und Betrachten der Bilder eine Art religiöse Erfahrung war, sah der Durchschnittskunstliebhaber in den einfarbigen Bildern nicht nur die extremste Form der ohnehin vielfach verschmähten Abstraktion, sondern den klaren Beweis dafür, dass der moderne Künstler sein Publikum zum Narren hält.

Die Möglichkeiten der handwerklichen Umsetzung und die Vielfalt der daraus entstehenden Bilder und Objekte sind grenzenlos. Jegliche Art von Malmaterial wurde (und wird

noch heute) mit Pinseln, Spachteln, Händen oder Sprühwerkzeugen auf jedes nur denkbare Trägermaterial aufgetragen, wobei nur eine einzige Farbe, allerdings in unterschiedlichen Helligkeitsgraden, verwendet wird.

Ebenso grenzenlos sind die dahinter stehenden Konzepte und Theorien. Beispielsweise versuchten Lucio Fontana und Yves Klein durch die Monochromie den Eindruck einer undefinierbaren Räumlichkeit hervorzurufen; Robert Ryman bevorzugt monochromes Weiß, da es ihm auf die Materialität der Farbe ankommt, von der er nicht durch Buntheit ablenken will; bei Agnes Martin und Günther Uecker dient die Monochromie der Meditation und steht für das Streben nach Ruhe und Harmonie, und in den (frühen) Gemälden von Ulrich Erben, Raimund Girke und Gotthard Graubner steht der Vorgang des Malens im Mittelpunkt.

Unabhängig von der zugrundeliegenden Theorie haben monochrome Bilder stets polarisiert. Wer heute eine Ausstellung von Yves Klein besucht, kann Menschen beobachten, die schmunzelnd an seinen einfarbigen Bildern vorübergehen und solche, die den Raum mit einem leicht verwirrten Kopfschütteln verlassen. Aber einige stehen minutenlang vor den monochromen Flächen, bewegen sich ein paar Schritte vor und wieder zurück, kneifen die Augen zusammen oder legen den Kopf schräg, um die Bilder und Objekte aus verschiedenen Winkeln zu betrachten.

Menschen dabei zu beobachten, wie sie auf monochrome Bilder zu- und mit ihnen umgehen, ist nicht weniger interessant als das Phänomen der Monochromie selbst. Möglicherweise hat das auch Yasmina Reza gedacht ...

## **IMPRESSUM**

### **Herausgeber**

Theatergruppe Friedrichsdorf e.V.  
[www.theatergruppe-friedrichsdorf.de](http://www.theatergruppe-friedrichsdorf.de)

Mitglied im Landesverband Hessischer Amateurbühnen e.V. und im Bund  
Deutscher Amateurbühnen e.V.

### **Geschäftsstelle**

Uschi Glassner  
Eichäckerstraße 2  
61381 Friedrichsdorf/Ts.  
Telefon 06271/72952  
[info@theatergruppe-friedrichsdorf.de](mailto:info@theatergruppe-friedrichsdorf.de)

### **Konzept & Text**

Fremde Federn®  
Köddermann & Quentel GbR  
[www.fremde-federn.de](http://www.fremde-federn.de)

Lutz Hübner

# Gretchen 89ff.

Regie: Heidi Enslin

In zehn Szenen erfährt der Zuschauer, wie neurotisch, exzessiv und tragikomisch es auf den Prohebühnen von Theatern zugehen kann. Geprüft wird die „Kästchenszene“ aus Faust I, also die Szene, in der Gretchen den Schmuck entdeckt, den Mephisto in ihrem Haus deponiert hat, und mit dessen Hilfe er ihr Herz für Faust gewinnen will. Unterschiedliche Typen von Regisseuren toben sich an der Kästchenszene aus und treffen dabei auf verschiedene Exemplare von Darstellerinnen. Da gibt es den hektischen „Streicher“, dem es mühelos gelingt, die ganze Szene auf fünf Sätze zu reduzieren, den obercoolen „Freudianer“, der Gretchen zum Entsetzen der jungen Darstellerin als Domina sieht, oder den netten, unerfahrenen Regisseur, der an eine echte Diva gerät und an ihr beinahe verzweifelt.

„Gretchen 89ff.“ macht Schauspielern Spaß – vielleicht, weil auch in ihnen manchmal ein kleiner „Freudianer“ oder ein bisschen „Diva“ steckt. Vor allem aber macht „Gretchen 89ff.“ den Zuschauern Spaß, denn hier gibt es mal wieder richtig 'was zu lachen.

## Aufführungstermine:

Samstag, 19. Februar 2005 · Garnier's Keller (Premiere)

Samstag, 26. Februar 2005 · Rezeptur Kronberg

Samstag, 12. März 2005 · Hessenpark (Scheune)

Freitag, 18. März 2005 · Garnier's Keller

Mehr Informationen über „Kunst“, „Gretchen 89ff.“ und die Theatergruppe Friedrichsdorf gibt es unter [www.theatergruppe-friedrichsdorf.de](http://www.theatergruppe-friedrichsdorf.de)

Hör auf, Worte zu machen!

Hör auf sein Bild.

Hör auf sein Schweigen!

**Platon**